

DIE WESTFRONT

Erscheint täglich nachmittags
auch Sonntage — Preis der
Kronnummer 4 Pf.

Nachrichtenblatt der Heeres-
gruppe Deutscher Kronprinz

Druck: Armee-Druckerei der
1. Armee. — Schriftleitung:
Kriegszeitung der 1. Armee.
Leutnant A. L. Ebert.

Nr. 90

Freitag, 19. Juli.

1918

Gegenangriffe südlich der Marne abgewiesen.

Der zweite Kampftag.

WTB. Berlin, 18. Juli.

Der neue deutsche Sieg an der Marne und in der Champagne wurde am 16. Juli erweitert. Heftige Gegenangriffe, die der Feind mit stärksten Kräften und unter Einsatz zahlreicher Panzerwagen unternahm, scheiterten und erhöhten wesentlich seine blutigen Verluste und seine Einbuße an Gefangenen. Ueberall brachen die feindlichen Massenangriffe blutig zusammen.

Dagegen konnten die Deutschen den Rest des Bois von Pourcy vom Feinde säubern. Hierbei wurden mehrere Geschütze erbeutet und fünf Offiziere und 127 Mann gefangen genommen.

Um 2 Uhr nachmittags griff der Feind abermals die deutsche Front südlich der Marne unter Einsatz aller Kampfmittel an. Wiederum schaltete hier der an der Straße Epernay—Dormans angesetzte Sturm unter außerordentlich hohen Feindverlusten.

Auch während der Nacht fanden hier schwere Kämpfe statt, in denen wir das ganze Gelände behaupteten und es teilweise erweiterten.

In der Champagne, wo der deutsche Angriff an einem einzigen Tage den Franzosen fast den gesamten Geländegewinn blutiger Kämpfe entriß, wurden ebenfalls drei feindliche Vorstöße blutig abgewiesen und auch hier unsere Stellungen verbessert.

Gerade in der Champagne, wo hunderttausende französische Soldaten im Winter und Herbst 1915 und im April 1917 kärglichen Geländegewinn mit ihrem Blute bezahlen mußten, tritt die Bedeutung des großen deutschen Vorstoßes im Vergleich mit den damaligen Massenangriffen der drei französischen Schlachten deutlich hervor.

Der Kampfboden ist dieselbe Gegend, in der die Armee des Generalobersten v. Einem in jener Champagner Schlacht den Sturmheeren Joffres den Durchbruch verwehrte. Damals standen fünf deutsche Divisionen gegen dreißig französische Divisionen im Kampfe. Die deutschen Maschinengewehre mähnten die Sturmreihen der französischen Stürmer nieder, und Berge von Leichen häuften sich übereinander. Jetzt kämpfen dort mit List und Ueberlegung deutsche Infanteristen fast ohne einen Mann zu verlieren. Die deutsche Artillerie fährt im offenen Felde auf, während der Franzose nur mit wenigen Batterien antwortet, deren matte Schüsse unberücksichtigt bleiben.

Die Beschießung von Paris.

Paris, 17. Juli. (Havas-Feldung.) Die Beschießung der Gegend von Paris durch weittragende Geschütze wurde am Dienstag fortgesetzt.

Ein Sohn Roosevelts als Flieger gefallen.

WTB. Berlin, 18. Juli.

Der jüngste Sohn Roosevelts ist im Luftkampfe neber Château-Thierry getötet worden und abgestürzt.

Deutscher Tagesbericht vom 18. Juli.

Großes Hauptquartier, 18. Juli 1918.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Nördlich von Lens und östlich von Villers-Bretonneux wurden örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Die tagsüber mäßige Gefechtsstärke lebte am Abend auf und nahm während der Nacht zeitweilig südwestlich von Ypern und bei Wiederholung der feindlichen Angriffe östlich von Villers-Bretonneux größere Stärke an. Bei reger Erkundungstätigkeit machten wir mehrfach Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Die Armee des Generalobersten von Böhn stand gestern tagsüber in schwerem Kampf.

Durch neu herangeführte Divisionen verstärkt, setzte der Feind von neuem nach mehrstündiger Artillerievorbereitung zu grossem einheitlichen Gegenangriff gegen unsere ganze Front südlich der Marne an.

Am Abend war die Schlacht zu unsern Gunsten entschieden.

Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffe des Feindes zusammen.

Aus kleinen Ortschaften südöstlich von Mareuil, in die der Feind vorübergehend eindrang, warf ihn unser Gegenstoß wieder hinaus.

Auch auf dem Nordufer des Flusses versuchte der Feind vergeblich uns unsere Erfolge streitig zu machen. Bei Erstürmung eines Bergrückens südlich von Pourcy nahmen wir seine Besatzung mit ihrem Regimentskommandeur und mehreren Geschützen gefangen.

Östlich von Reims blieb die Lage unverändert. Artilleriefeuer wechselnder Stärke.

Nordwestlich von Massiges führte der Feind kleinere Angriffe, die in unsern Gegenstoß zusammenbrachen.

Ltn. Jacob errang seinen 23. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der Uebergang über die Marne.

WTB. Berlin, 18. Juli.

Fast überall gelang das Uebersetzen der deutschen Truppen über die Marne auf Pontons ohne Störung. In den frühen Morgenstunden war Dormans gestürmt, und bald darauf wurden auch die Marne-Dörfer Reully, Sauvigny, Courthicy, Soilly, Chavenet und Troissy genommen.

In hartnäckigem Ringen mit dem sich tapfer wehrenden Feinde wurde in einem Anlauf der Höhenrücken südlich der Marne erstürmt und kämpfend das Vordringen gegen Süden und Osten fortgesetzt. Bereits am Mittag war ein großer Brückenkopf geschaffen und Mareuil an der Marne genommen, das nordöstlich anschließende, auf einem Höhenrücken liegende Chatillon-sur-Marne umkreist und bald darauf zu Fall gebracht. Die Gefangenen äußern sich sehr niedergedrückt. Einige von ihnen gaben an, daß sie seit acht Tagen täglich den Angriff erwarteten. Alle Vorbereitungen zu seiner Abwehr seien getroffen und verstärkt gewesen. Die Erfolglosigkeit aller Abwehrmaßregeln bedrückt die Gefangenen schwerer als ein überraschender Erfolg es vermocht hätte.

Die Bedeutung des Marne-Brückenkopfes.

WTB. Berlin, 18. Juli.

Der den Franzosen trotz hartnäckigen Widerstandes entrisse Brückenkopf südlich der Marne steht in einer Breite von 12 Kilometern und mit einem Flächeninhalt von 70 Quadratkilometern festumrissen da. Dem Gegner so unbequeme Festsetzung der Deutschen südlich der Marne hat sich dadurch auf den die Marne beherrschenden Höhen um rund 8 Kilometer vermehrt.

Gegen die Westflanke des neuen Brückenkopfes brandeten bereits am Vormittag des ersten Angriffstages die Gegenstöße des Feindes mit einer Bitterung, die bezeugt, daß der Gegner sich über die Bedeutung der Schaffung eines neuen Brückenkopfes klar ist, an.

Die Auswahl der Osthälfte der Marnefront für den trotz der hartnäckigen feindlichen Gegenwehr so schnell erzwungenen Marneübergang, verlegt dem Feinde eine Ausdehnung gegen Osten. Bisher versuchte der Franzose den Schwerpunkt seiner Abwehr am Westflügel dieses Kampfabschnittes. Er ist fortan gezwungen, auf dem Ostflügel volle Kraft zu entfalten und bereitzuhalten.

Der Sieg in der Champagne.

WTB. Berlin, 18. Juli.

Das Artilleriefeuer, das bei der Armee des Generalobersten v. Einem in der Nacht vom 14. zum 15. Juli den deutschen Angriff einleitete, war in seiner Art, Stärke und Dauer das gleiche wie an der Somme, in Flandern und an der Aisne. Das waldige, bergige Hügelgelände bot schwere Verhältnisse für die wirksame Durchführung des Angriffs. Die Gegenfront war im Verlaufe von drei Jahren zu einem vollständigen Festungssystem ausgebaut worden, der Gegner nach den bisher-



gen Offensiven in ständiger Bereitschaft. Die Franzosen hatten den Angriff erwartet und sich mit allen Mitteln vorbereitet. Dennoch zerschlug die deutsche Artillerievorbereitung das feindliche Abwehrfeuer und setzte in kurzer Zeit eine französische Batterie nach der andern außer Gefecht. Die französische Artillerie, die sich anfangs verzweifelt gegen den deutschen Feuerorkan wehrte, war eine Stunde vor Sturmbeginn vollständig zum Schweigen gebracht.

Ungestört konnten dann im Morgengrauen die deutschen Truppen zum Sturm antreten. In einer Viertelstunde war die tief durch die deutschen Granaten in ein wildes Chaos verwandelte Hinderniszone durchschritten und die erste feindliche Linie überrannt. In panikartiger Flucht hatten die Franzosen ihre Stellungen geräumt. Wo der Gegner zurückblieb, war er tot oder verschüttet. Aus den Stollen- und eingängen kamen ungezählte Scharen mit erhobenen Händen hervor und wurden nach rückwärts geschickt. Sofort nahmen Pioniere und Artillerysoldaten die Wiederherstellungsarbeiten der Straßen auf. Bereits zwischen 8 und 9 Uhr führten die ersten Batterien und Kolonnen durch die Trichterzone. Vergeblich waren die Versuche der Franzosen, die Deutschen wieder zurückzuwerfen, mit geringen Opfern ist ein großer taktischer Erfolg erzielt worden.

Der Kampfabschnitt östlich von Reims.

WTB, Berlin, 18. Juli.

Die rechte Flanke von Reims deckt das waldige Berggelände von Nauroy-Moronvillers. Hier liegen die in diesem Kriege weltbekannt gewordenen Höhenketten Hochberg—Keilberg—Pöhlberg—Fichtelberg, wo sich die Nivellische Frühjahrsoffensive 1917 nach den schwersten blutigen Opfern totgelaufen hatte. Immerhin war es um den Preis ungeheurer Verluste der feindlichen Übermacht gelungen, nach wochenlang hin und her wogenden Kämpfen in den Tagen vom 17. bis zum 30. April 1917 sich in den Besitz der beherrschenden Bergkuppen zu setzen. Diese Stellung gestattete den

Franzosen eine dauernde Beobachtung der Vorgänge bis weit in unser Hintergelände. Außerdem hatte der Gegner von seiner Stellung am Eckpfeiler des Cornillet aus eine lästige Flankenwirkung auf unsern linken Flügel. Ferner ist das ganze Gelände mit seinen zahlreichen überragenden Waldstücken von vorzüglichen Beobachtungspunkten durchsetzt.

Überall findet der Verteidiger Deckung gegen den Angreifer, der über freies Schussfeld anlaufen muß. Dieser taktischen Bedeutung entsprechend ist das ganze Bergmassiv von den Franzosen in mehr als dreijähriger Arbeit aufs sorgfältigste ausgebaut worden. Trotzdem ist den angesetzten deutschen Truppen die Erstürmung im ersten Anlaufe gelungen.

Heute sieht unsere Führung von den granatdurchlöcherten Höhenkuppen weit in das Vesle-Tal und beobachtet die Truppenbewegungen des Gegners bis hinab nach Mourmelon-le-Grand.

Der Kaiser auf dem Schlachtfelde bei Reims.

WTB, Berlin, 17. Juli.

Der Kriegsberichterstatter Karl Rossner schreibt vom Schlachtfeld nordöstlich von Reims unterm 16. Juli an den »Berl. Lokalanzeiger«:

Der Kaiser, der den Wunsch hatte, die neue Schlacht vom ersten Augenblicke an im Kreise seiner Kampftruppen mitzuerleben, hat sich noch am Spätabend des 14. Juli in das Gelände der kommenden Kämpfe begeben. Er hat die Nacht zum neuen Tage auf einer vorgeschobenen Beobachtungswarte verbracht und von hier aus das furchtbare Orchester unseres Feuerüberfalls mitangehört und das unerbore Bild der über die feindlichen Stellungen hinrasenden Geschosse in sich aufgenommen. Schon wenige Minuten nach unserm 4 Uhr 30 Minuten losbrechenden Sturm hielt er die ersten Meldungen über den guten Fortgang der Unternehmungen in den Händen. Er ist dann bis zum sinkenden Tag, ohne sich eine Minute Ruhe zu gönnen, bei den Truppen geblieben und hat auch den heutigen Tag, den die Erfolge an der Marne und südlich Reims neue Errungenschaf-

ten anschloss, vom Morgen bis zum Abend in dem Kampfgebiete angesichts der umrungenen Gebiete verbracht.

Fliegerangriff auf Chalons-sur-Marne.

WTB, Berlin, 18. Juli.

Durch Bombenabwurf wurden auf den wichtigen Bahnhof von Chalons-sur-Marne mehrere Treffer erzielt, mehrere grosse Braende wurden beobachtet.

Der Seekrieg.

U-Boot-Erfolge.

Berlin, 17. Juli. (WTB, Amtlich.) Unsere U-Boote versenkten im Sperrgebiet um England

23 000 B.R.T.

feindlichen Handelsschiffsraums.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Verschiedenes.

Die Anklage gegen das Kabinett Bratianu.

Bukarest, 17. Juli. Die Kammer wählte gestern einen friedensliebenden Ausschuss, der alles Material zusammentragen soll, dass fuer die Untersuchung der Anklage gegen die Mitglieder des Kabinetts Bratianu in Frage kommt.

Zum Bonnet-Rouge-Prozess.

Paris, 17. Juli. (Havas-Meldung.) Duval ist heute früh hingerichtet worden.

Das Militärgesetz in Kanada.

Haag, 17. Juli. Nachdem der Gerichtshof der kanadischen Provinz Alberta entschieden hat, dass der Regierungserlass, der die Freistellungen der Dienstpflicht rückgängig macht, gesetzwidrig ist, hängt, wie die »Times« aus Ottawa berichtet, das ganze Militärgesetz in Kanada in der Luft. Eine grosse Anzahl eingezogener, abmarschfertiger Rekruten protestierte auf Grund dieser Gerichtsentscheidung gegen ihre Einziehung. Der Obergerichtshof in Montreal wird Donnerstag ueber diese Frage in höchster

Instanz entscheiden. Wenn dieser das Urteil des Gerichtshofes in Alberta bestaetigt, wird die Rueckkehr von Norden aus London und die Einberufung des Parlaments sofort noetig sein, »völl sonst die Verwirrung zu gross wird.

Zunehmende Deutschfreundlichkeit Argentinien.

Der Spezialkorrespondent der New Yorker »Evening Post« schreibt aus Buenos Aires unter dem 11. April 18: Die Aussichten, dass sich Argentinien den Verbandsmaechten anschliessen wird, sind jetzt geringer als je. Noch ist die Zeit nicht gekommen, wo der Verband rücksichtslos seine Ansicht ueber diese Neutralitaetsfrage aussprechen kann, aber es ist emporend, dass sich in offiziellen Kreisen immer wieder eine ausgesprochene Vorliebe fuer alles Deutsche breit macht. Dass Deutschland sich offen und im Geheimen in rein argentinische Fragen mischt, wird in gewissen Zirkeln sogar gerne gesehen. Diesem geheimen Einfluss ist es zu danken, dass man jetzt auf den Gedanken gekommen ist, die internierten deutschen Schiffe anzukaufen. Der Ankauf soll mit dem Hamburg-Südamerikadampfer »Bahia Blanca«, der im Hafen gleichen Namens liegt, gemacht werden. Natürlich wird der Dampfer, nachdem alle Formalitäten erfüllt sind, Eigentum der argentinischen Regierung; hoffentlich beobachtet man die Vorsicht so weit, dass weder hier noch drueben Deutschland aus diesem Verkaufe Vorteile erwachsen. Was das Schiff selbst anbetrifft, so hat der amerikanische Gesandte schon der Regierung dringend geraten, die Routen, die das Schiff voraussichtlich fahren soll, im Voraus festzulegen, keine feindlichen Haefen anzulaufen und genaue Angaben ueber Offiziere, Mannschaften und Passagiere zu machen.

Dr. Naon, der verbandsfreundliche Gesandte Argentinien in Washington wollte als Protest gegen die Neutralitaet seines Landes sein Amt niederlegen. Er kehrt aber wieder auf seinen osten zurück, woraus man schliessen will, dass Argentinien Politik an einem Wendepunkte steht. Es kann aber auch umgekehrt sein, dass naemlich der Gesandte sich zu der Politik des Präsidenten Irigoyen hat bekehren lassen.

Kriegskalender

18. Juli.

1915

Besetzung von Tulkum, Schlacht und Windau.

1917

Im Wald von Avocourt einige tags zuvor verlorene Stellungen wieder gewonnen.

Die Kunst an der Front.

So fest gefuegt und bis ins Kleinste durchdacht der Ausbau der einzelnen Heeresorganisationen ist und so angepaßt alle Krafte in den Dienst der einen grossen Aufgabe gedraengt sind, den Sieg zu erringen, im Verlaufe der Kriegsjahre haben sich doch mancherlei vordem weniger beachtete Wuensche und Beduerfnisse herausgestellt, die unabwaeglich dazu draengten, ihnen stattzugeben.

Unser heutiges Heer mit seiner ungeheuren Menschenzahl, das so tief alle Schichten und Staende eines hochentwickelten Volkes umfasst, ist ein Volkshoer in einem so durchgreifenden Sinne geworden, dass es unmoeglich erscheint, all diese Millionen von jahrelang ihrem Berufsleben entzerrten Menschen in die spartanische Beduernislosigkeit zu zwingen, mit der antike Heere waehrend ihrer kurzen Feldzuge auskamen. In der Natur selbst des einfachsten Menschen lebt und wirkt eine Summe von Gefuehlen und Sehnsuechten des fruheren Lebens, die ihre Faden nach der Heimat, der Familie, der fruheren Arbeit — der Kunst zu spinnen sucht.

Und so ist es erklarlich, dass die seelische und geistige Struktur dieses Volks-

heeres trotz einer weitgehenden und glaezend organisierten materiellen Versorgung immer dringlicher ihre Forderungen stellt.

So gut es den Umstaenden nach angang, sorgen ja die Soldaten selbst fuer sich. Allenfalls, sobald der Dienst eine kurze Freiheit erlaube, begann die Kunst, die niemals todt, sich zu regen.

Kein Unterstand, kein von Soldaten bewohnter Raum, wo nicht wenigstens eine Ziehharmonika, eine Gitarre oder ein Klavier Frohsinn und Melodien gespendet haette. Ueberall fanden sich humorbegabte Soldaten, musikalische Seelen, die einem Kreise von Kameraden die dienstfreien Stunden verschoenen. Bisweilen waren unsere hervorragenden Koenstler darunter. Ein deutscher Offizier und Kammermann singt in der Stille eines Abends, waehrend der eheer Mund der Geschuetze einmal schweigt, Wagners Grauerzaehlung und reist auch die drueben lauschenden Franzosen zu stuermischem Beifall hin.

Was lag da fuer die Heimat naecher, als ausser den so begehrten Liebesgaben in Gestalt von Buechern und Zigarren, den Truppen auch Koenstler zu senden, die ihnen eine Stunde des Frohsinns und der Unterhaltung bringen sollten.

Man machte sehr bald die Erfahrung, dass alle heitere Kunst, alle Kunst, die ein Lachen auszuloesen vermoehte, den Soldaten der liebste Gast war.

Heute haben alle Heeresverwaltungen in grosserem oder kleinerem Umfange die Ausgestaltung und Organisation dieser neuerwachsenen, halb friedlichen Aufgaben vorgenommen.

Die Heeresleitung beguengte, wo sie nur konnte, alle Bestrebungen, die darauf hinielen, das starke Beduerfnis der

Frontsoldaten nach geistiger Nahrung und kuenstlerischer Unterhaltung zu befriedigen. Am fruehzeitigsten setzte eine kuenstlerische Fuersorge fuer die Verwundeten und Kranken ein. Man erkannte sehr bald die Noetwendigkeit, diesen zu einer unfreiwilligen und schmerzlichen Musse gezwungenen Menschen durch handwerkliche Selbstbeschaeftigung, durch Lektuere, musikalische und rezitatorische Darbietungen eine Ablenkung und Zerstreuung zu bieten. Allorts stellten sich bekannte Koenstler, Musiker, Saenger, Schauspieler, Lautenspieler in den Dienst dieser schoenen Aufgabe.

Fuer die in Stellung befindlichen Truppen war es naturgemass viel schwerer, mehr und vollkommeneres als nur von Mannschaften improvisierten Kunstdarbietungen zu veranstalten, wenn auch einzelne Armeebteilungen im deutschen Heeresbereich dazu schritten, sich aus geeigneten Krafte unter den Mannschaften eine Art Wandertheater zusammenzustellen.

Immer weitere und mannigfaltigere Formen nahm dieses kuenstlerische Leben an. Nicht nur, dass bekannte gelehrte Vortraege und selbst Leichschulturne im Operationsgebiete veranstalteten, nicht nur dass die bekanntesten Koenstler die Front bereisten und den Soldaten gute Konzerte boten, sogar staendige Theater mit wechselndem Schauspiel- und Operettenrepertoire wurden von einzelnen Armeebteilungen eingerichtet.

Zur rechten Zeit erwachte auch hierbei die deutsche Gruendlichkeit und Organisation. Man betraute eine besondere Zentralstelle mit dem Ausbau aller dieser Aufgaben. Seitdem ist nun fuer alle deutschen Fronten eine gleichmaessige Verteilung guter kuenstlerischer Darbietun-

gen in die Wege geleitet. Durch eine innige Verbindung mit den Koenstlerorganisationen der Heimat, teilweise auch direkt durch ein persoensliches Fuehlnehmen mit den Kuenstlern, die zum grosssten Teil sich ohne Entscheidung diesem Liebesdienst unterziehen, ist diese Zentralstelle in der Lage, das heimatische Kunstleben staendig zu ueberblicken und daraus eine Auslese fuer die Truppen zu treffen. Je nach den oertlichen und strategischen Verhaeltnissen des jeweiligen Truppenkorps sendet sie Schauspielensembles, Operettengesellschaften, Varieté-Kabaretttruppen, Tirolersaenger-gesellschaften oder auch nur einzelne Vortragskuenstler aus. Alle Koenstler erhalten ausser Fahrt zweiter Klasse Offiziersunterkunft und -verpflegung. Ihr schoenster Lohn besteht aber doch in der Dankbarkeit ihres einzigartigen Publikums, dieser begeisterungsfuehigen, treuen Menschen, die seit Jahren alle Schrecknisse des Krieges von der Heimat fernhalten. Fuer alle im Felde wirkenden Koenstler hat die Heeresverwaltung eine weitgehende soziale Fuersorge getroffen, so dass sie unbeschadet durch materielle Nachteile sich ihrer schoenen Aufgabe freudigen Herzens unterziehen koennen.

Die Kunst ist nun einmal vom Leben des von so hohem Kulturwillen besetzten deutschen Volkes nicht zu trennen, selbst dann nicht, wenn, wie in diesem Kriege alle Krafte dieses Volkes in angestrengteste Ruestungsarbeit, in Kampf und Abwehr gedraengt sind, selbst dann nicht, wenn diese Soldaten eingesetzt in Multi-stae Kae mpfe, von allen Schrecknissen dieses ungeheuerlichen Krieges umbrannt sind. Hat doch der Soldat in diese Kriegsjahren den ihm angeborenen Sinn fuer Humor so ku egelst gemacht, dass er ihn auch im aergsten Trommelfeuer nicht verliert.